

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Preis: Monatslich 2,20 Mark, vierteljährlich 6,60 Mark, halbjährlich 12,00 Mark, jährlich 22,00 Mark.  
Die in Folge höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger Vorfälle) eingetretener Unterbrechungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferungen od. d. Besondere Anordnungen hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Abgaben-Verordn.: Die Abgabepflichtigen sollen über deren Namen und mit 20 Pfg. auf den ersten Seite mit 25 Pfg. beschriftet. Abgaben werden an den Erscheinungsort bis 12 Uhr des Vormittags 10 Uhr in die Redaktion abgegeben.  
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Abgabepflichtige durch Klage abgewiesen worden ist, oder wenn der Abgabepflichtige in Abwesenheit ist, ist ausgeschlossen.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Groß-Okrilla.  
Nummer 82 Sonntag, den 17. Juli 1921 20. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung über die Vorlegung der Steuerkarten an die Steuerhebestellen.

Die Steuerkarten sind vom 20. Juli ab von den Steuerpflichtigen bei der zuständigen Steuerhebestelle der Gemeinde oder der zuständigen Ortssteuereinnahme zur Entnahme der auf die Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 anzurechnenden Steuermarken vorzulegen. Ueber den Betrag der entnommenen Steuermarken erhalten die Steuerpflichtigen eine Quittung, die aufzubewahren und nach Empfang des endgültigen Steuerbescheides auf das Rechnungsjahr 1920 mit diesem der Steuerhebestelle vorzulegen ist.

Hadeberg, am 15. Juli 1921.

Das Finanzamt.

### Vorratsfeststellung über Brotgetreide, Gerste und Hafer aus früheren Ernten.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Landratsamtes vom 10. Juli d. J. werden die Landwirte aufgefordert, die mit Beginn des 15. Juli d. J. in ihrem Gewahrsam befindlich gewesenen Vorräte an Roggen, Weizen, Gerste und Hafer genau zu erheben und die ausgefüllten und unterschriebenen Anzeigen

bis zum 22. Juli d. J.

im Rathaus — Meldeamt — einzureichen.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

### Nachschußmann.

Nachdem der unterzeichnete Gemeinderat beschlossen hat, dem Dit hinsichtlich des Nachschußmanns-Dienstes in 2 Wochen einzuteilen macht sich die Einstellung eines weiteren Nachschußmannes erforderlich.

Der Nachschußmann wird auf Privatdienstvertrag gegen 14 tägige Kündigung eingestellt und hat außer dem Nachschußmann täglich gegen 2 bis 3 Stunden Dienst (Vormittag) zu übernehmen.

Belegnete und tüchtige Bewerber um diesen Posten wollen sich bis

23. d. s. Mts.

schriftlich hier melden und dabei angeben, welche Entschädigung sie fordern.

Nähere Auskunft wird im Rathaus erteilt.

Ottendorf-Okrilla, den 18. Juli 1921.

Der Gemeinderat.

### Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 16. Juli 1921.

Das hiesige Postamt teilt uns mit, daß vom 18. Juli ab nach dem Distrikt Cunnersdorf werktäglich auch nachmittags Postsendungen besorgt werden. Damit wird einem wichtigen Verkehrsbedürfnis Rechnung getragen und der alter Wunsch der Einwohnerschaft erfüllt. In letzter Zeit sind amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen eingerichtet worden bei Herr Karl Böner, Bäcker und Materialwarengeschäft im Distrikt Cunnersdorf, Frau Wilma Böhm, Zigarrengeschäft, Königsbrückerstraße 15 und bei Herrn Franz Körner, Reparation und Materialwarenhandlung, Lommtzerstraße.

Von einem Auto angefahren wurde am Donnerstag an der Kreuzung der Hadeberger- und Königsbrückerstraße der auf der Hadeburgerstraße wohnende Hausbesitzer Herr Wilhelm. Derselbe wurde von einem nach Dresden fahrenden Auto am Hinterrad erfasst und zu Boden geschleudert, das Fahrrad wurde dabei schwer beschädigt. Das Auto gehörte aber nicht zu der Sorte der wilden Fahrer, denn kurz nach der Unfälle hielt daselbe an, so daß die notwendigen Hilfeleistungen erfolgen konnten. Wer die Schuld an dem Unfälle trägt, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist am Donnerstag ein Pfister auf der K. Straße wohnender älterer Einwohner.

Neue Ein- und Dreimarkstücke. Die verlaunet, geht

das Reich mit dem Plane um, Ein- und Dreimarkstücke aus leichtem Metall ausprägen zu lassen, wahrscheinlich auch Fünfmarkstücke. Gegenwärtig schweben jedoch noch Erwägungen darüber. Das Publikum würde die Ausgabe von Hartgeld in höheren Werten natürlich lebhaft begrüßen. Die neuen Ausprägungen sollen noch dies Jahr in Verkehr kommen.

Am 15. August, zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, tritt das neue Gesetz für den Verkehr mit Getreide in Kraft, das vor einigen Wochen im Reichstag angenommen wurde. Dieses neue Gesetz bringt die teilweise Aufhebung der Zwangswirtschaft für Brot und Getreide. Nach dem Gesetz soll von der neuen Ernte etwa der sechste Teil der vorjährigen Ernte, in Zahlen ausgedrückt 2,5 Millionen Tonnen, für die Zwangswirtschaft beschlagnahmt werden. Der Rest der Ernte bleibt zur freien Verfügung der Erzeuger. Die 2,5 Millionen beschlagnahmte Tonnen werden vollumfänglich, die gesamte Bevölkerung ein Wirtschaftsjahr hindurch mit Brot versorgen, um so mehr, als die einheimischen Vorräte durch Auslandskäufe vermehrt werden. Die Brotkarte wird also weiter bestehen bleiben, allerdings wird sich der Preis des Kartenbrotes vom 15. August ab erhöhen. Ueber die Festsetzung des neuen Brotpreises hat noch das Kabinett zu entscheiden. Nach den Vorschlägen der zuständigen Stellen wird sich der neue Preis auf 7 bis 7,50 Mark stellen. Der Preis für das marktfreie Brot wird amtlicherseits nicht festgesetzt werden. Die Erzeuger haben vielmehr freies Verfügungsrecht über diesen Teil der Ernte. Der Preis wird sich hier, wie es ja auch schon in Friedenszeiten war, nach Angebot und Nachfrage richten.

Verdränger der Postschekfunden. Unter diesem Stichwort wird in den Zeitungen die Mitteilung verbreitet, daß die Postbehörde neuerdings briefliche Mitteilungen, die der Absender einer Zahlkarte auf ihrem Kopfschnitt dem Empfänger gemacht hat, abkürzen lasse, wenn sie sich nicht ausschließlich auf die eingezahlte Summe beziehen. Die Postverwaltung hat keinerlei Anordnung getroffen, daß Mitteilungen auf Zahlkartenabschnitten bei den Postanstalten derart behandelt oder etwa von ihnen getrichen werden dürfen. Dagegen ist mit Zustimmung des Reichsrats im April d. J. die Postordnung dahin ergänzt worden, daß der Abschnitt der Zahlkarte zwar zu Mitteilungen an den Postschekfunden dient, Zahlkarten jedoch, die unter Ausnutzung des Postschekverkehrs offensichtlich nur deshalb verwendet werden, um unter Umgehung der Postgebühren Nachrichten oder geschäftliche Anpreisungen zu übermitteln unzulässig sind. Mit dieser Bestimmung sollen also lediglich die Auswüchse getroffen werden, wo jemand augenscheinlich gesonderte Briefing-Verträge mittels Zahlkarte deshalb eingahlt, um den für schriftliche Mitteilungen auf dem Zahlkartenabschnitt vorgesehenen Raum entsprechend auszunutzen. Zahlkarten, bei denen die Postanstalten dergleichen feststellen, sind nach den bestehenden Bestimmungen den Absender unverändert zurückzugeben.

Dresden. Die Oberpostdirektion Dresden hat die Handelskammer Dresden ersucht, auf eine regere Benützung der Flugpost durch die Geschäftsleute hinzuwirken, da, falls die schwache Inanspruchnahme anhält, eine Aufgabe der Dresden bezüglichen Flugpostlinien erwogen werden müsse. Die Handelskammer hat daraufhin eine Umfrage in die Wege geleitet, um festzustellen, worauf diese schwache Benützung zurückzuführen ist.

Loschwitz. Von einem Straßenbahnwagen herabgeschleudert wurde am Mittwoch abend auf der Dresdener Straße ein auf der Schillerstraße in Bühlau wohnhafter Mann, der schwer verletzt und blutendlos aufgehoben und mittels Unfallkraftwagen dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt wurde. Der Mann halte auf dem vorderen Leitblech gestanden und war plötzlich von Unwohlsein befallen worden.

Pirna. Beim Baden in der Elbe ist am Donnerstag in Postsa ein Angehöriger der Wandervogeltruppe, der 19-jährige Buchhändler Franz Schellbach aus Gohlis in Klettenburg, ertrunken. Er ist etwa 1,75 Meter groß und hat blondes, krauses Haar. Der Erkrankte wird von seinen Wandervogelgenossen als ein guter Schwimmer geschätzt, wahrscheinlich hat ihn ein Herzschlag getroffen. Seine Rettung war nicht möglich, auch konnte seine Leiche noch nicht aufgefunden werden. Schellbach war mit einem Wandervogeltrupp vom Rosdöcker Wandervogel (Norddeutscher Buno) auf einer Wanderung über Dresden durch die

Sächsische Schweiz nach Hirschberg im Riesengebirge usw. begriffen.

Kamenz. Das seit vielen Jahrhunderten gefeierte Forstfest, eine Erinnerung an die Drangsalierung der Stadt Kamenz und der Lausitz durch die Hussiten, wird in diesem Jahre vom 21. bis 26. August festlich begangen. Die Haupttage sind Montag, der 21. und Donnerstag, der 25. August. An diesen Tagen finden Auszüge von etwa 2000 Kindern statt.

Leipzig. Am Donnerstag vormittag ereignete sich auf dem Hauptbahnhof wiederum ein Eisenbahnunfall, der in seinen Einzelheiten genau dem noch in Erinnerung stehenden Unglück des Dresdener Personenzuges am ersten Februar dieses Jahres im Hauptbahnhof gleicht. Der von Hannover-Braunschweig-Halle auf dem Bahnsteig 15 des hiesigen Hauptbahnhofs jahresplanmäßig 9,13 Uhr vormittags eintreffende D-Zug Nr. 137 fuhr bei seiner Einfahrt wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen auf den Gleisendabschluss und schob diesen ein Stück weg. Die Reisenden, die sich zum großen Teil schon zum Aussteigen fertig gemacht hatten und an den Türen standen, wurden durch den heftigen Anprall, den das Auffahren auf den Bremsboden verursachte, durcheinandergeworfen; 15 Personen wurden verletzt, Tote waren nicht zu beklagen.

Ein 70-jähriger Dfenseher, der bei den Siedlungsarbeiten in Prohlischa beschäftigt war, ist an den Folgen einer Schlagerei gestorben, die er einer Gefährdung wegen einige Tage vorher mit einem seiner Arbeitskollegen gehabt hatte.

Kirchberg. Am Dienstag wurde der 73-jährige frühere Gemeindevorstand Bärner in seiner Wohnung in Hartmannsdorf tot aufgefunden. Es liegt offenbar Mord vor. Nach den inzwischen erfolgten Feststellungen hatte Bärner in der Mitternachtsstunde ein verdächtiges Geräusch gehört, das auf Eindringler schließen ließ. Er verließ sein Nachtlager, begab sich in die Wohnstube und zog den Fensterladen in die Höhe. Plötzlich trugte ein Schuß und der alte Mann fiel tödlich getroffen zu Boden. Der Schuß hatte ihm den Kopf zerschmettert. Man hat Verdacht gegen einen aus der Anzahl Bischen entwichenen Junge, der in verschiedenen Orten der Umgegend Diebstähle begangen hat. An einen Selbstmord Bärners glaubt man nicht. Geraubt ist nichts. Er war 32 Jahre lang Gemeindevorstand und war allgemein sehr beliebt und geachtet. Er hinterläßt eine Witwe von 74 Jahren und sechs Kinder.

Zwickau. Als der wiederholt vorbestrafte Dachbeder Kühner dem Jugendgericht zugeführt werden sollte, brachte er auf der Treppe den ihn begleitenden Beamten zu Fall und entflo. Kurz darauf in den Anlagen wieder ergriffen, wurde er einem Schutzmännchen von einer Anzahl Spielgefährten mit Gewalt wiederum entziffen, die mit ihm verschwanden.

Blauen. Ritten in der Arbeit wurde der 48-jährige Fleischergehilfe Becker vom Schläge gerührt und sank tot zu Boden.

Auf der Eisenbahnfahrt Leipzig-Blauen ist einem hiesigen Kaufmann seine Brieftasche mit 6000 Mark Inhalt abhanden gekommen. Er vermag nicht zu sagen, ob er sie verloren hat oder ob sie ihm während der Fahrt gestohlen worden ist.

Wylau. Die Stadt hat die Kosten der Beerdigung für alle Einwohner übernommen, die mindestens ein Jahr in Wylau gewohnt haben. Die Stadt bezahlt die Särge, sowie Ausstattung, das Totenkleid, die Leichenhau und die Träger, den Totengräber und die Kosten für ein Reihengrab. Die Kosten für ein Reihengrab werden auch dann von der Stadt zugeziffen, wenn die Beerdigung in einem Reihengrab oder Erdbegräbnis erfolgt.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 17. Juli 1921.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrer Melzer-Kloster).

Jugendvereinig. fällt aus.

### Neue Kartoffeln

Zentner Mt. 100.— eingetroffen

Max Herrich.



# französische Rechtsbeugung.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben: Der Zwischenfall beim Leipziger Reichsgericht zieht weitere Kreise. Nachdem die französische Kommission, die den Prozess gegen die deutschen Kriegsschuldigen leitete, auf Befehl der französischen Regierung Leipzig verlassen hat, hat auch die belgische Regierung erklärt, keine Vertreter nach Leipzig entsenden zu wollen. Der Oberste Rat soll sich bei seiner nächsten Sitzung mit den Urteilen des Reichsgerichtes beschäftigen.

In diesen Vorgängen ist eine Vermischung von Politik und Rechtspflege zu erblicken, die jeder richterlichen Tätigkeit geradezu höhnisch ist. Nachdem die Entente sich einmal damit einverstanden erklärt hatte, die Frage der sogenannten Kriegsverbrecher vor dem deutschen Reichsgericht klären zu lassen, muß man eine nachträglich politische Beurteilung der Leipziger Rechtsprechung als durchaus unzulässig ansehen. Dadurch würde das gesamte Verfahren in Leipzig zu einer höchst unwürdigen Komödie herabgesetzt. Es ist etwas ganz Unmögliches, einen Schiedspruch anzurufen, wenn man vorher schon entschieden ist, keine anderen als die den eigenen Wünschen entsprechende Entscheidung gelten zu lassen. Ein Einspruch von Seiten der Gegner hätte nur dann einen Sinn, wenn in Leipzig irgendwelche Verstöße gegen die Regeln eines geordneten Rechtsverfahrens oder gegen die bestehenden Gesetze vorgekommen wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Nicht nur der englische Generalstaatsanwalt, sondern auch die französischen Juristen, die den Leipziger Verhandlungen beiwohnten, haben anerkannt, daß das Verfahren des höchsten deutschen Gerichtshofes durchaus einwandfrei ist. Die Mitglieder der französischen Delegation haben bei ihrer Verabschiedung vom Vorsitzenden der Leipziger Verhandlungen sogar ihr Erstaunen über den aus Paris erhaltenen Befehl zur Rückkehr nicht ganz unterdrücken können. Wie der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Schmidt, noch einem Pressevertreter gegenüber erklärte, stellten die französischen Juristen fest, daß die Abberufung auch der Zeugen nicht von ihnen veranlaßt worden sei, sondern lediglich von dem französischen Konsul und auf Befehl der französischen Regierung. Dr. Schmidt betonte, er lasse sich bei der Führung des Prozesses nur von juristischen Gesichtspunkten leiten. Er erachtet es lediglich als seine Aufgabe, das Recht zu finden. Er wird die Verhandlungen auch nach Abberufung der Franzosen in gleicher Weise fortführen, ohne sich von irgendeiner Seite beeinflussen zu lassen, weder von links, noch von rechts, noch vom Ausland.

Wenn somit einwandfrei bewiesen ist, daß von juristischen Gesichtspunkten aus — und nur solche können bei der Beurteilung einer richterlichen Entscheidung maßgebend sein — keine Einwendungen gegen die Leipziger Urteile zu erheben sind, so liegt es vor aller Welt klar, daß der französische und belgische Entschluß auf rein machtpolitische Gründe zurückzuführen ist. Der wahre Grund, der die Abberufung der französischen Delegation veranlaßt hat, ist der, einen neuen Vorwand zu finden, um die über Deutschland verhängten Zwangsmaßnahmen noch nicht rückgängig zu machen. Die Aufhebung der sogenannten Sanktionen war nach mancherlei übereinstimmenden Meldungen in nicht allzuferner Zeit zu erwarten. Das wäre Herrn Briand äußerst unangenehm gewesen, denn er weiß, daß in der französischen Kammer eine Mehrheit sich für die Beibehaltung dieser Zwangsmaßnahmen einsetzt, und daß er selbst, wenn er im Obersten Rat die Aufhebung der Sanktionen nicht verhindern kann, möglicherweise am Ende seiner Ministerherrschaft steht. Es mußte also irgend etwas an den Haaren herbeigezogen werden, um einen Grund für die weitere Aufrechterhaltung der Sanktionen zu bekommen. Dafür kamen die Leipziger Urteile, besonders der Freispruch des Generals Stenger, gerade recht.

Wenn anfangs die Vermutung auftauchte, daß infolge der Abberufung der französischen Juristen aus Leipzig die Verhandlungen vor dem Reichsgericht überhaupt eingestellt werden würden, so zeigte sich, daß man den Einfluß dieser französischen-belgischen Demonstration nicht so hoch zu bewerten hat. Die Leipziger Prozesse werden fortgeführt. Zunächst stehen auch keine französischen und belgischen Fälle mehr zur Verhandlung, sondern nur noch ein von englischer Seite verlangtes Verfahren gegen den U-Boot-Oberleutnant Boldt. Man glaubt in Berlin nicht, daß die englische Delegation in Leipzig ebenfalls abreisen wird, so daß die Durchführung dieses Prozesses wohl auf keine Schwierigkeiten stoßen dürfte. Die Vorbereitung der

weiteren Fälle ist noch nicht bis zu dem Punkte vorgeschritten, daß bereits die Anklage erhoben werden könnte. Vielleicht hat die Durchführung der deutschen Prozesse wenigstens das eine Gute, daß die neutrale Welt, die von der Entente mit jahrelanger Lügenpropaganda über deutsche Kriegsgreuel vergiftet wurde, durch die öffentliche und einwandfreie Behandlung aller dieser Anklagen durch das Reichsgericht endlich einmal die Wahrheit erfährt. Die Verlängerung der Sanktionen, für die die Leipziger Urteile einen Vorwand bilden sollen, hängt doch noch von ganz anderen Erwägungen ab, als von dem französischen absichtlich übertriebenen Unwillen über die Leipziger Urteile. Dabei sprechen doch vor allem wirtschaftliche Interessen mit, die beim Obersten Rat voraussichtlich eine andere Beurteilung finden dürften als bei den Franzosen allein, die jetzt wieder einmal bewiesen haben, wie sehr ihnen ihre Machtgüste über jedes Recht und auch über die Wahrnehmung der gemeinsamen europäischen Interessen hinausgehen.

# Gute Getreideernte in Ausicht.

Nach amtlichen Verichten.

In der vom Preussischen Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Korrespondenz“ finden sich Mitteilungen über den Saatensstand in Preußen im Juli 1921. Über die Aussichten für die Brotgetreideernte heißt es da: Das eigentliche Brotgetreide — Winterweizen und Winterroggen — wird im Staatsdurchschnitt sowohl wie auch in den einzelnen Regierungsbezirken mit mittel bis gut bewertet, was auf einen ziemlich gleichmäßigen und befriedigenden Stand im ganzen Staatsgebiet schließen läßt. Nach den eingegangenen Verichten ist die Blüte fast durchweg gut verlaufen, und der Körneransatz soll reichlich sein. Im allgemeinen kann als wahrscheinlich gelten, daß die Aussichten auf eine etwas bessere Brotgetreideernte, als sie die letzten Jahre brachten, vorhanden sind. Nachteilige Beeinflussungen können kaum noch merklich eintreten, da die Entwicklung dieser Fruchtarten fast beendet ist und von Mitte Juli ab mit dem Beginn des Roggenschnittes gerechnet wird. In der Rheingegend befürchtet man jedoch Notreife des Roggens, sofern die Trockenheit weiter anhält.

Der Brotpreis um 40 bis 50 Prozent erhöht.

Der Übergang zum neuen Wirtschaftsjahr in der Brotversorgung werde sich, wie in Stuttgart betont wurde, ohne große Erschütterung vollziehen. Die Brotpreiserhöhung, die 40 bis 50 Prozent betragen werde, sei nicht durch das Umlegeverfahren hervorgerufen, sondern sie wäre teilweise eingetreten, da es ohne Zufuhren aus dem Auslande nicht möglich sei, den Bedarf zu decken. An der Reisbrotmarke müsse festgehalten werden. Die Brotversorgung für die Übergangszeit sei durch Einfuhr sichergestellt. Eine Erhöhung der Roggenmehlration könne augenblicklich nicht in Frage kommen.

Aufhebung der Zuderzwangswirtschaft.

Unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Dr. Hermes trat in Stuttgart eine Konferenz der Ernährungslandwirtschaftsminister der Länder zusammen. Der Presse teilte Herr Hermes mit, daß die Konferenz mit überwiegender Mehrheit beschlossen habe, mit Rücksicht auf die in diesem Jahre zu verzeichnende Vermehrung des Rübenbaues, mit der bisher rund 77 Prozent der Friedensanbaufläche von 1913/14 erreicht worden sind und mit Rücksicht darauf, daß mit der Deckung des Inlandsbedarfs aus der neuen Ernte gerechnet werden kann, die Zuderzwangswirtschaft mit Beginn des neuen Erntejahres, also mit dem 1. Oktober, aufzuheben.

# Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutschland und der Völkerbund. Aus dem Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf verlautet, daß Deutschland bereits in allernächster Zeit sein Aufnahmegebet dem Völkerbund unterbreiten werde, nachdem es von englischer und französischer Seite die Versicherung erhalten habe, daß seiner Aufnahme aller Voransicht nach keinerlei Schwierigkeiten sich entgegenstellen würden. Eine Reihe bekannter englischer Politiker habe sich seit längerer Zeit um die Sondierung der Ansichten der Völkerbundsmitglieder bemüht und sei zu einem durchaus positiven Ergebnis gelangt, das nun der deutschen Regierung mitgeteilt worden sei.

# Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitereignisse.

- \* Reichskanzler Dr. Biriß hielt in Breslau eine Rede, in der er das deutsche Recht an Oberschlesien betonte.
- \* Das Reichsgericht sprach die Generale v. Schell und Kruska, die nach französischen Anschuldigungen die Dreyfus-Affäre im Gefangenenzug Niederzwehren verschuldet haben sollten, frei.
- \* Der Schnellzugverkehr zwischen dem Reich und Oberschlesien ist wieder hergestellt.
- \* Einer amtlichen Mitteilung zufolge wird die britische Kommissionsmission Mitte dieses Monats nach Rußland abreisen.
- \* Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Stephan Friedrich, der der Anführung zur Ermordung des Grafen Tilly beschuldigt war, wurde freigesprochen.
- \* Die Feindseligkeiten in Irland sollen sofort eingestellt werden.
- \* Die Besprechungen zwischen den englischen und französischen Vertretern sind abgebrochen worden.

# Die Einigungsbestrebungen in der Sozialdemokratie.

Im Zusammenhang mit dem Gedanken an einen Wahlkampf im Herbst, der von der Sozialdemokratie mit großer Fähigkeit verfolgt wird, stehen die Bemühungen, die Mehrheitssozialdemokratie und die Unabhängigen wieder zu einer einzigen Partei zu vereinigen. Die Unabhängigen gehen nun sehr zögernd an dieses Problem heran. Das geht auch aus einem neuen Aufruf hervor, den die Zentralkomitee der U. S. P. D. jetzt an seine Parteikomitees in den Provinzen richtete. Darin wird zwar gesagt, daß das gemeinsame Proletariat sich zum Kampfe gegen einen möglichen U. S. P. D. bestehen bleibe, die sozialistische Arbeiterbewegung vor den Verlockungen kommunistischer Illusionen warnen. Die Befreiung der Arbeiterklasse könne nur im unverfälschten proletarischen Klassenkampf geschehen. Diese Erkenntnis sei es, die die U. S. P. D. von den Sozialisten scheidet.

# Frankreich.

Beschäftigungsskandal in der Kammer. Die Kammer beschloß sich mit dem Antrag der Banque industrielle de Chine, über den der Abgeordnete Dutrey eine Interpellation eingebracht hatte, die Anlaß zu einem Vorstoß gegen Vertelot, den Generalsekretär im Auswärtigen, gab. Briand gab seiner Entrüstung Ausdruck, daß der royalistische Abgeordnete Philippe Vertelot die Debatte hineingezogen habe, ohne eine bestimmte Angelegenheit anzuführen zu können. Cachin rief dazwischen: „Alle Ihre Diplomaten machen Geschäfte.“ Das Ergebnis der Abstimmung durch Sonderbescheid ist zweifelhaft. Die namentliche Abstimmung ergab für den Schluß der Debatte 300 gegen 239 Stimmen. Die Mehrheit, die sich für die Verlegung der Interpellation auf eine bestimmte Zeitdauer zugunsten des Kabinetts Briand sprach, betrug 338 gegen 207 Stimmen. Vertelot soll seine Demission gegeben haben.

# Italien.

Attentatsversuch gegen Violitti. Durch das Eingreifen der Polizei von Livorno konnte ein Attentat gegen den Schnellzug, in dem der frühere Ministerpräsident Violitti reiste, verhindert werden. Zu einem Geschick längs der Eisenbahnlinie Rom—Genoa wurden zwei große Bomben und vier Dynamitpatronen gefunden. Die Attentäter flohen beim Herannahen der Polizei. Während der Untersuchung fuhr eben der Nachtschnellzug vorbei, in dem Violitti reiste.

# Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Kein Arbeiterstreik.) Die Stadtverwaltung leitete der städtischen Gutsarbeiter hat mit sechs bis drei Stimmen beschlossen, den ausständigen städtischen Arbeitern die Annahme des Einigungsvorschlages des Magistrats zu empfehlen. Aber die Hälfte der Gutsarbeiter hat für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt. Die den Arbeitern gewährte Lohnzulage von 30 Prozent entspricht etwa einer Erhöhung des Stundenlohnes um 30 Pfennig.

# Stürmische Wogen

Kriminalroman von Karl von Nieglerstein.

15) (Nachdruck verboten.)

„Dann gehe ich hin“, sagte Käthe Field.

„Gut. Und ich alarmiere sofort meine Leute und schicke sie hier auf die Suche nach Walter. Wir müssen ihn wiederbekommen, obwohl es ja für meine Pläne beinahe günstiger ist, wenn sich die Nachricht verbreitet, daß der „Mörder“ gefangen ist und sich die „Wahrheit“ der Meldung herausstellt.“

„Du meinst, daß Ramingen dadurch noch sicherer würde?“

„Gewiß, obwohl er's schon jetzt so vollkommen ist, als ob er der Tat vollständig fern stände.“

„Du hältst ihn also immer noch für den Täter?“

„Immer noch.“

„Trotz der Büden in deiner Beweisführung?“

„Trotz derselben. Und du?“

„Ich kenne Ramingen noch nicht. Aber die Sache hat etwas für sich. Am leichtesten ist natürlich das Rätsel des Mordes selber zu lösen. Das Motiv der Tat möchte ich sagen. Es liegt zweifellos im Charakter des Opfers begründet. Warum sollte sie, diese kalte, egoistische Natur, diesen Bruder nicht als Werkzeug benutzt haben, solange die Scheidung betrieben wurde, und es weggeworfen haben, als sie erlangt war? Warum sollte sie ihm ihre Vermögen anvertrauen, von dem sie wußte, daß er es durchbringen würde? Er aber sah sich schon als der Herr, sah sich schon als der Vormund des Kindes und machte sich in demselben Augenblicke offenbar Rechte an, die er noch nicht hatte und die zu verweigern sie sich vielleicht längst in ihrem Herzen schon vorgenommen hatte. Offenbar lieb er, wenn er in jener Nacht, in der sie ermordet wurde, bei ihr war, die Maske zu früh fallen, Gewissensgewisse. Er hatte seine Spielschuld zu zahlen, Spielschulden

sind ja Ehrenschulden unter Kavaliern, und Ramingen ist ja Kavaliere. Seine ganze Stellung in der Gesellschaft stand auf dem Spiel. Er verlangte wahrscheinlich Geld. Sie fand offenbar eine verheerende Antwort darauf, eine Antwort, mit der man jedem Wanne, und sei er noch so tief gesunken, ärger ins Anlich schlägt, als mit einer Beißche, oder aber, sie wird ihm klipp und klar ihre Absicht verraten haben, sich ... einen anderen Mann zu nehmen, denn ... die hatte sie, wie ich ganz bestimmt weiß, und er, der sah, wie er um alles betrogen war, wird seine Bestimmung, seine Fassung verloren haben, er wird ihr in seiner Wut an den Hals gesprungen sein und sie gewürgt haben. Bei diesem Würgen mögen die losbaren Steine ihm in geradezu teuflischer Weise in die Augen gesunkelt haben. Da war sie ja, die Rettung! Was brauchte er mehr? Und da mögen sich seine Finger enger zusammengekrampft haben, als er gewollt. Da mag der mörderische Stahl wie von selber sich ihm in die Hand gedrängt haben. Ein Stoß, und die Tat war geschehen. Das Opfer lag da. Leblos und tot. Weshalb sollte er nicht die Konsequenzen daraus ziehen? Weshalb sollte er den Raub nicht begehen, der sein Verbrechen nicht größer machte? Wer hatte ihn gesehen, wer konnte ihn der Täterschaft zeihen? Wer konnte annehmen, daß der eigene Bruder seine Schwester töten würde? Niemand. Und deshalb kam er ja zu uns.“

Hans Heide hatte seiner Braut mit wachsendem Staunen zugehört.

„Du erzählst die Sache so, daß man meinen könnte, du wärest dabei gewesen. Und ich gebe gern zu, daß sie vielleicht so gewesen sein mag. Aber — sie ist kein Beweis, sie ist ein Roman, mit dem man Erfolg haben könnte, wenn man ihn dem Täter auf den Kopf zusagt. Aber tann man denn das? Gibt man nicht sein ganzes Spiel aus der Hand, wenn sich die Sache auch nur um ein Haar anders verhält? Und dann die Beiten! Sie

stimmen immer noch nicht. Zwar ist es möglich, daß Ramingen sofort zurückgekehrt und in das Walter'sche Haus getreten ist, aber eine Frau, denke ich, die in solcher Nachtstunde vom Balle kommt, bleibt nicht stundenlang im Ballsaale, sondern sie zieht sich aus und geht schlafen.“

„Ober sie träumt“, sagte Käthe.

„Junge Mädchen vielleicht“, lachte er, „aber eine Frau wie jene gewiß nicht.“

„Vielleicht gerade. Aber es ist Zeit, daß ich gehe. Was das Träumen anbelangt: hätte sie nicht träumen wollen, lieber Hans, dann hätte sie sich entkleiden lassen und ihre Kammerzofe, die bis dahin gewartet hatte, mit weggeschickt.“

„Vielleicht hat sie von dem Kommen ihres Bruders schon früher gewußt.“

„Nein. Sonst wäre er eher zur Stelle gewesen. Jedenfalls aber wäre er an dem Hause nicht erst vorübergegangen. Meiner Ansicht nach ist der Entschluß, sich in ihm erst gereift, als er Walter vor dem Hause dort stehen sah und wußte, daß, falls es zu einer Gewalttat dort kam, der Verdacht auf keinen andern fallen konnte als auf jenen.“

Bei diesen Worten sah sie auf die Uhr.

„Es wird Zeit. Ich muß gehen.“

„Du kommst also nicht mit?“ fragte sie nochmals nach.

„Ich habe die Handschuhe auf.“

„Nein. Ich überlasse die Sache ganz getroßt dir.“

„Schade. Ich dachte es mir so schön, in den Wagen hineinzufahren. Nein, nein, nein. Jetzt will ich dich gar nicht mehr haben. Wir lassen das auf ein andermal sein. Auf eine andere Reise, ja?“

Er seufzte tief auf. „Wenn es nur endlich einmal weit wäre!“ sagte er.

„Nur Geduld. Diese Sache glücklich zu Ende geführt und es liegt nichts mehr im Wege. Adieu.“

(Fortsetzung folgt.)

für die ... Die polnische ... Die Hau ... Wenn man ... triff ... der wohn ... nicht in ... Hausfrau ... und Pers ... durch ... Hausfrau ... son ... Kreier ... durch de ... menschen ... ge ... er ... zu ... vertret ... Arbeit ver ... hohem Ber ... hohem Ber ... Dabe ... die ... sie, wenn ... Die Bern ... und w ... für den ... richtig ... wirtschaft ... Tätigkeit ... in einer ... nischen ... wenn ... fähigkeit ... leit ... für da ... Tätigkeit ... hohem Ber ... Stelle des ... der ... nur ... die ... ihren eig ... Hausfrau ... die Abg ... Einbe ... dem ... jählich ... die der end ... unentf ... unentgelt ... überungsgr ... umwan ... im allg ... Wirtschaft ... schaft so ... ist. ... Die hädt ... dem Verb ... ständliche ... Hausfrau ... gesamten ... Arim ... Und man ... manenach ... woller noch ... was an jene ... wachstums ... räche a ... sich f ... sondern auch ... demunter ... Ramingen h ... wie er ... schacht. Au ... werden wir ... mindestens n ... ja, so n ... waders. Un ... lassen; ih ... bewußten, i ... wachst. ... Und noch ... zu retten ... wem u ... machst hatt ... Die Bu ... hängengeg ... hatte er das ... wieselt. Un ... Es war ... gewohnt, de ... wabegu ...



## Für die Deutschen in Posen.

Die polnischen Behörden in dem von Deutschland abgetrennten Gebiet beabsichtigen bekanntlich, vom 1. Juli ab die Pächter der ehemaligen preussischen Domänen zu verdrängen. Da die deutsche Regierung nicht direkt zum Schutze der bedrohten Deutschen eingreifen kann, so hat die deutsche Botschaft in Paris die Botschaftskonferenz einberufen, ohne Verzug einzuschreiten, um die drohenden Verdrängungen zu verhindern. Das Generalsekretariat der Konferenz hat daraufhin den deutschen Botschafter wissen lassen, daß die Konferenz bereits aus eigener Initiative die polnische Delegation in dieser Angelegenheit vorberaten worden war, worauf diese sofort die polnische Regierung aufgefordert hat, die in Aussicht genommenen Verdrängungen einzustellen. Man muß wohl erwarten, daß die polnische Regierung einem solchen Wunsche der Botschaftskonferenz Folge leisten wird. Zu bedauern bleibt es, daß die maßgebenden Stellen bei der Entente nicht den polnischen Übergriffen an anderer Stelle, vor allem in Oberschlesien, gegenüber die gleiche objektive Gesinnung an den Tag legen.

## Die Hausfrau in der Berufsstatistik.

Wenn man die letzte Berufsstatistik von 1907 betrachtet, trifft man auf die seltsame Tatsache, daß der Beruf der Hausfrau in Erscheinung tritt: der Beruf der Hausfrau erscheint in der Spalte für Unmündige, Kinder und Personen ohne Beruf. Inzwischen ist — hauptsächlich durch den Krieg — die Bedeutung der unentgeltlichen Hausfrauenarbeit nicht nur für den engen Kreis der Familie, sondern für die gesamte Volkswirtschaft von so großer Wichtigkeit erkannt worden. Die Tätigkeit der Hausfrau, durch deren Hände zwei Drittel des gesamten Volkswirtschaftens gehen, hat wohl Anspruch darauf, als Beruf anerkannt zu werden. Daher haben die Hausfrauen aus Stadt und Land immer wieder bei der Regierung und der Statistik die Anerkennung ihrer Tätigkeit als Beruf verlangt. Die kommende Berufsstatistik wird diesen Forderungen Rechnung tragen. Kammerstatistiker haben Vorschläge für die Erfassung der Hausfrau gemacht. Dabei ergeben sich naturgemäß Schwierigkeiten. Es ist die Einordnung in den Fällen ist, da die Hausfrau nur ihrer Hausfrauentätigkeit nachgeht, so schwierig ist, wenn sie noch einen anderen Beruf hat.

Die Berufsstatistik machte schon immer den Unterschied zwischen hauptberuflich und nebenberuflich Tätigen. Für den Beruf der Hausfrau muß an dieser grundsätzlichen richtigen Teilung festgehalten werden. Für die hauptberufliche Hausfrau wird eine nur nebenberufliche Tätigkeit selten sein. Anders in der Stadt: die Hausfrau in einem Ministerium, die Angestellte in einem kaufmännischen Betriebe die Geschäftsinhaberin, sie alle werden, wenn sie verheiratet sind oder selbst ihren eigenen Haushalt leiten, als Hausfrau im Nebenberuf zu führen. Für das Land liegt die Frage wesentlich einfacher. Die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Hausfrau im selbständigen Betriebe ist so ausgebreitet, daß sie wohl meist die Stelle des Hauptberufes einnehmen wird; die Arbeiterin der Kleinstadt wird landwirtschaftliche Hausfrau im Nebenberuf sein, die verheiratete Landarbeiterin, die ständig im fremden Betriebe arbeitet und ihren eigenen landwirtschaftlichen Haushalt führt, ist hauptberuflich Arbeiterin und nur im Nebenberuf landwirtschaftliche Hausfrau.

Die Abgrenzung zwischen Haupt- und Nebenberuf in der Einbeziehung der Hausfrauentätigkeit ist verhältnismäßig verwickelt worden. Hauptmerkmale des hauptberuflichen Berufsbegriffs waren: Lebensstellung, Einkommen, zeitliche Inanspruchnahme. Welches dieser Merkmale der endgültigen Statistik zugrunde gelegt wird, ist noch unentschieden. Wichtig ist es, daß alle drei ungenügend die Hausfrauenarbeit nicht mehr als Nebenberuf anerkennen, sie als Beruf zu werten. Die Hausfrau umwandelt, Werte erhaltende Arbeit der Hausfrau im allgemeinen und die produktive Tätigkeit der landwirtschaftlichen Hausfrau im besonderen ist für den Staat so bedeutsam, daß sie einem Erwerb gleichgestellt ist.

Die städtische Hausfrau hat ihre Berufsorganisation im Verband Deutscher Hausfrauenvereine, die landwirtschaftliche Hausfrau im Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, der, dem Gedanken der Einheit der Hausfrauenvereine folgend, dem Reichs-

bund als körperschaftliches Mitglied angehört. Die landwirtschaftliche Hausfrau hat das aktive und passive Wahlrecht zur Landwirtschaftskammer, die reine Produzententätigkeit vertritt, während die städtische Hausfrau z. B. im Reichswirtschaftsrat in der Gruppe Verbraucher auftritt. Die landwirtschaftliche Hausfrau ist in erster Linie Produzentin, die städtische nur Konsumentin.

Unser ganzes Wirtschaftsleben durchzieht die Scheidung zwischen Produzent und Konsument. Der gesunde Gedanke der berufständigen Vertretung basiert auf dieser Scheidung. Daher muß auch in der Statistik dieser Unterschied gemacht werden, da sie die zahlenmäßige Grundlage für die Gruppeneinteilung liefert.

## Trügerische Ruhe.

Ein gewiß einwandfreier Beobachter, der Berichtskatter der „Times“, meldet seinem Blatte über die Lage in Oberschlesien, daß die Beilegung des polnischen Aufstandes mehr der Form nach als in Wirklichkeit erfolgt ist. Im östlichen Teil des Aufstandsgebietes sei z. B. der größte Teil der von Korianty organisierten Verwaltung noch in Tätigkeit. Auch Korianty selbst scheint keinesfalls gewillt zu sein, das oberschlesische Aufstandsgebiet zu verlassen. Leider kann man diesem Hauptschuldigen an dem oberschlesischen Aufstand nicht strafrechtlich beikommen, da die Amnestie ihn schützt. Um so dringender aber muß die Reichsregierung bei der Interalliierten Kommission verlangen, daß Korianty aus dem Aufstandsgebiet ausgewiesen wird. Hat doch auch General Hofer, obwohl er ein gebürtiger Oberschlesier ist, sich aus dem Aufstandsgebiet entfernt.

Der neue italienische Stadtkommandant in Ratibor, Oberst Salvioni, hat als erste Maßnahme über Ratibor den verschärften Belagerungszustand verhängt. Wer auf den Straßen mit Waffen, Gummitruppen, Reitpferden oder ähnlichen Werkzeugen betroffen wird, wird vor das interalliierte Sondergericht gestellt, ebenso wer angetrunken angetroffen wird. Das Alkoholverbot ist sowohl für die interalliierten Truppen als auch für die Zivilbevölkerung tritt wieder in Kraft. Die Zeitungszensur wird aufs strengste gehandhabt.

Wieder Schnellzüge nach Oberschlesien. Der Schnellzugsverkehr ist jetzt über Weutchen hinaus bis Kattowitz ausgedehnt worden. Es verkehren sämtliche Schnellzüge des bisherigen Fahrplans bis Kattowitz, auch die in der Richtung nach Ratibor. Somit ist der Schnellzugsverkehr zwischen dem Reich und Oberschlesien zum ersten Male nach 9 Wochen wieder hergestellt worden.

Die Eisenbahnbeamten in Oppeln haben jedoch beschlossen, der Anordnung der Eisenbahndirektion, den vollen Verkehr nach dem Industriebezirk wieder aufzunehmen, nicht Folge zu leisten, weil den Beamten von keiner Seite irgendwelche Bürgschaft gegeben sei, daß sie lebendig zurückkehren. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Betrieb wieder stillgelegt wird, weil verschiedene Züge von den Insurgenten zwischen Randzin und Kattowitz beschossen wurden.

Die Flüchtlinge. In Kattowitz verlangte der französische Kommandant die Auflösung des dortigen Flüchtlingslagers. Da die Flüchtlinge in ihre Heimat nicht zurückkehren können, würden sie damit einfach auf die Straße gesetzt. Die Gewerkschaften und Parteien erhoben deshalb Vorstellungen beim Kommandanten. Das Lager ist bisher noch nicht aufgelöst worden.

Der Zwischenfall von Weutchen. Der Magistrat der Stadt Weutchen hat auf die Ergreifung des Täters, der den französischen Bataillonskommandeur erschossen hat oder auf die Verbringung von Angaben, die geeignet sind, eine restlose Aufklärung des bedauerlichen Vorfalls herbeizuführen, eine Belohnung von 15 000 Mark ausgesetzt. Die christlichen Gewerkschaften haben an die Interalliierte Kommission ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich gegen die Unterstellung wenden, daß ein Deutscher der Mörder des Majors Nomalgre sei. In der Eingabe wird aufs schärfste dagegen protestiert, daß man in Weutchen vorgehe wie in einem Lande, in dem der Kriegszustand herrsche.

## Für heut und morgen.

Neue Verteuerung der Lebenshaltung. Die „Reichs-industriezeitung“ für die Lebenshaltungskosten, die vom statistischen Reichsamte auf Grund der Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Woh-

nungsmiete berechnet wird, ist im Monat Juni im Vergleich zum Vormonat um 16 Punkte auf 896 gestiegen. Die seit Januar dieses Jahres beobachtete Abwärtsbewegung der Ausgaben für die lebensnotwendigsten Bedürfnisse ist also im Juni wieder unterbrochen worden. Die Juni-Ziffer übertrifft um zwei Punkte auch die für April ermittelte Zahl, bleibt aber immer noch beträchtlich hinter dem im Januar dieses Jahres erreichten Höhepunkt von 924 zurück. Zu der neuen Verteuerung der Lebenshaltung tragen hauptsächlich Preissteigerungen für Eier, Milch, Zucker, Gemüse, Kartoffeln (ohne Berücksichtigung der neuen Kartoffeln) und für Heiz- und Leuchtmittel bei. Dagegen wurden für Rindfleisch, Speck, Feite und besonders für Butter, Preisrückgänge gemeldet. Im allgemeinen ist die Preissteigerung innerhalb des Reiches sehr wenig ausgeglichen.

## Von Nah und fern.

Zwanzig Millionen Mark für Wohnungsbau. Die Hochmeyer-Stadtratsversammlung bewilligte zwanzig Millionen Mark zur beschleunigten Einrichtung von Wohnungsneubauten. 400 Wohnungen sollen noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Neue Poststelle für das Saargebiet. Die vierzig Poststellen für die Einreise aus dem Reichsgebiet in das Saarland werden nunmehr, in Abänderung der früheren Bestimmungen, nicht mehr durch die Vermittlungsstelle Frankfurt a. M., sondern nur noch von der obersten Polizeiverwaltung des Saargebietes direkt den Antragstellern zugeteilt.

Die Mannheimer Gemäldebeute verhaftet. In Frankfurt a. M. gelang es der Kriminalpolizei, die im Schloß zu Mannheim durch Einbruch geraubten zehn Gemälde zu beschlagnahmen und die Diebe festzunehmen. Der Haupttäter ist ein Schlosser aus Neufrieden, ein entwidener Juchhäusler, auf dessen Konto zahlreiche in der Umgebung Frankfurts erfolgte Kirchen- und Pfarrhausdiebstühle zu sehen sind.

Komplizierter Selbstmord. Einen eigenartigen Selbstmord verübte ein jugendliches Liebespaar in Gömbe, im Kreise Neufrieden. Die beiden Lebensmüden umwickelten sich nach starkem Alkoholgenuß mit Draht und warfen sich nach Ende des Drahtes über eine Stacheldrahtleitung. Sie waren auf der Stelle tot.

Ein Postkastendieb festgenommen. Der Oberpostassistent Eugen Stahl, der auf dem Danziger Hauptpostamt mehrere hunderttausend Mark gestohlen hat, wurde an der polnisch-danziger Grenze verhaftet. Er will das Geld größtenteils vergraben haben.

Drei Schülerinnen von einer Lokomotive getötet. Zwischen den in der Nähe von Posen gelegenen Stationen Lützenhain und Kreising wurden drei Schülerinnen infolge eigener Unvorsichtigkeit von einer Lokomotive erfasst. Zwei Mädchen wurden auf der Stelle getötet, das dritte starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Russische Bevölkerungsstatistik. Petersburger Blätter veröffentlichen eine Reihe statistischer Mitteilungen über die letzte Volkszählung in Rußland. Danach waren 1920 in Rußland 133 Millionen Menschen. Seit 1914 hat sich die Einwohnerzahl um 12 Millionen verringert. Die Zahl der Beamten in Moskau beläuft sich auf 228 000, während 1897 im ganzen Rußland nur 223 000 Beamte waren. Die Sterblichkeit in Moskau beträgt jetzt 23 auf je 1000. Die Zahl der Eheschließungen ist viermal so hoch wie vor dem Kriege. Die Hälfte der Eheschließungen erfolgt nur standesamtlich.

Das Eisenerz in Eupen-Malmédy verboten. Die erste Nummer des Verordnungsblattes für Eupen und Malmédy erschien in deutscher und französischer Sprache. Das Blatt enthält die Gesetze und Verordnungen, die in diesem Gebiet in Kraft sind, u. a. ein Verbot, das Eisenerz zu tragen. Andere deutsche Ehrenzeichen können nur mit Zustimmung des belgischen hohen Kommissariats getragen werden.

## Gerichtshalle.

Verurteilung von Raubmördern. Das Schwurgericht in Essen a. d. Ruhr verurteilte einen gewissen Berner Fiescher wegen Raubmordes und Diebstahls, bezugnehmend auf dem Herberhändler Sidel, zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Sein Bruder, der an dem Diebstahl beteiligt war, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Brüder sind schon vor längerer Zeit wegen Ermordung des Raubhändlers Kolling in Essen zum Tode verurteilt worden.

## Stürmische Wogen

Kriminalroman von Karl von Negerstein.

(Nachdruck verboten.)

Und während sie nach dem Bahnhof fuhr und er in der Kutsche nach an Hinungen, noch an den Nord, sondern an jene Reife, die Räthe angebeutet hatte. An seine Hand schloß er sich!

Räthe aber lächelte vor sich hin. Es war doch ein Glück, sich so geliebt zu wissen. Und nicht nur geliebt, sondern auch in ihren Fertigkeiten bewundert. Und diese Bewunderung erfüllte ihn auch jetzt. Die Sache mit Hinungen hatte sie sich wundervoll zurechtgelegt. Ganz so, wie er sich den Vorgang selber schon tausendmal überlegt. Nur so lebendig war er nie vor seine Augen gekommen wie diesmal. Mit so dramatischen Details hatte er sich nicht.

Ja, so mußte die Sache gewesen sein. So und nicht anders. Und nun galt es nur eins: Ihn, den Mörder, zu fassen; ihn unentrichtbar in die Maschen des Gesetzes zu werfen, in das er selber einen andern zu verstricken mußte.

Und noch eines, und das vor allem: den andern galt es zu retten, der blind in sein Unglück rannte und jetzt schon, wer weiß, vielleicht alle Räthe und Arbeit zu nichte gemacht hatte, auf lange.

### 10. Kapitel.

Die Mut Wendlers über den „Verbrecher“, der ihm den Weg gezeigt war, kannte keine Grenzen. So schlaue hatte er das angeht. So sichtig hatte er sich immerdar gezeigt. Und nun?

Es war ja freilich unverzeihlich von seiner Frau gewesen, den Wohnungsschlüssel stecken zu lassen, und was es schließlich vom Bortier, einen Menschen raus-

zulassen, den er gar nicht kannte, von dem er gar nicht wußte, ob er ins Haus gehörte und wie er in dasselbe hineingekommen war. Aber freilich, eine Nacht in die Hand gedrückt, und es geht alles.

A, über diese erbärmliche Welt!

Er hatte es ja aber gleich gewußt, wie der Mensch zu ihm kam, daß der ihm Unlück bringen würde. Jetzt war er futsch und die schöne Mietsache auch. Gott sei Dank, daß er für einen Monat gleich vorausbezahlt hatte.

Aber Heibel! Vor den traute er sich gar nicht mehr hin. Der war ja in eine Rut geraten, als er ihm telefonisch die Meldung von der Flucht gemacht hatte, als ob er ihn zerreissen wollte. Und nun sollte er den Rekl wieder schaffen. Aber wie? Er konnte doch nicht die ganze Stadt ablaufen.

Abirigens, wo sollte denn der Mensch weiter groß hin. Weiß kam er ja doch gewiß nicht. Dem sah man ja den Verbrecher auf hundert Schritt an, ganz wie er's damals Heide gesagt hatte.

Aber suchen wollte er ihn doch.

Und so ging er planlos durch die Nacht. Bei jedem Menschen, dem er begegnete, gab's ihm einen Ruck: „Das ist er.“ Jeden umschlich er im Wogen und sah ihn mit traurig an. Keiner aber von allen war es, und bei manchem wäre Wendler seine verdächtige Neugierde sogar böse bekommen.

In ein noch erleuchtetes Café — eines von jenen, die die ganze Nacht offen bleiben — ging er hinein. Jeden Gast musterte er auffällig, und auch hier mußte er sich von den meist etwas angetrunkenen Gästen Bemerkungen gefallen lassen, die nicht gerade schmeichelhafter Natur waren. Aber er ließ sich dadurch nicht stören, sondern machte seine Runde durch das Café weiter.

Natürlich ohne Resultat, und das schmerzte ihn derart nieder, daß er einer Stärkung entschieden bedurfte. Er setzte sich also an eines der Tische dicht an der Tür,

und jeden Eintretenden gleich sehen und — festnehmen zu können, bestellte sich einen Cognac, trank ihn andachtsvoll aus und goß sich noch einen ein, da die Flasche so liebevoll einladend dastand.

Bei jedem Aufgehen der Tür sprang er halb auf und starrte dem Eintretenden fest ins Gesicht. Dann fiel er mit dem Ausdruck dumpfer Resignation stets auf seinen Stuhl wieder zurück; natürlich wirkte jede dieser Enttäuschungen so angreifend auf ihn, daß noch ein Glaschen das mindeste war, was er sich leisten konnte. So kam denn bei ihm allmählich eine Stimmung zustande, die dem wehmütigsten Glend ähnlich sah, das man sich nur denken kann.

Das Aufspringen und Anstarren beim Gehen der Tür war bei ihm schon automatisch geworden, und die andern Gäste lachten, spotteten und lüchelten schon darüber, und eines der Mädchen nannte den Mann in seiner übermütigen Laune das „Männchen Springquai“, ein Bismarck, das durch das Lokal seine vielbelächte gundende Runde machte.

Einer der jungen Leute, ein Student, wollte sogar zu dem Tomischen Ranz hingehen und ihn apostrophieren; in demselben Augenblick aber ging die Tür wieder: ein eleganter Herr trat herein, und bei dessen Anblick verwandelte sich das Anklitz Wendlers vollkommen und nahm den Ausdruck überirdischer Glückseligkeit an.

„D, Herr von Hinungen“, rammelte er... Der Eingetretene huschte. Er wußte nicht recht, wo er den Mann hinstun sollte, dessen Physiognomie er sich dunkel erinnerte, schon einmal gesehen zu haben. Wendler aber selber kam ihm zu Hilfe.

„Wendler“, sagte er, wie sich vorstellend. „Sie erinnern sich doch“, und dabei zwinkerte er mit den Augen, „bei Haus Heide.“

(Fortsetzung folgt.)



